

und bei denen es in Wahrheit sich blos um das Wohl der Kirche und des Staates handelt, ihr gutes Schärfelein beizutragen im Stande sein.

Sp.

## Kirchliche Zeitläufte.

### IV.

Ist das Jahr 1873 so reich an Bergewaltigungen der Kirche, so ist das greise Oberhaupt derselben, der heilige Vater Pius IX., nicht minder unermüdet, dieselben vor aller Welt zu brandmarken und in feierlichen Ansprachen die verletzten Rechte zu reklamiren. Hat aber der Verlauf des Jahres 1873 zu wiederholten Malen die Stimme des Rufenden in der Wüste vernommen, so war doch kein Ruf eindringlicher und weittönender als der in der Enciklika vom 21. November niedergelegte. Auf was sollten wir also anders am Schluß unserer dießjährigen Zeitläufte unsere Aufmerksamkeit lenken, als auf dieses neueste Denkmal apostolischer Wachsamkeit, was sollten wir beim Schluß des für die Kirche vielfach so trüben Jahres sonst sprechen lassen, als eben diese apostolische Stimme, welche es laut constatirt, daß die Kirche noch immer nicht todt ist, daß sie vielmehr in gleicher Treue und mit gleich unerschütterlichem Gottvertrauen auch im kommenden Jahre ihres heiligen Berufes walten werde?

Wie es recht und billig ist, so wird zuerst des Gräuels an heiliger Stätte gedacht; denn Rom ist und bleibt trotz aller menschlichen Bosheit die Hauptstadt der katholischen Welt und nach Rom richten sich daher vor Allem und zuerst die Blicke aller wahren und aufrichtigen Katholiken. Was ist aber auch da in den letzten Jahren geschehen zum Schaden der ganzen katholischen Kirche! „Seit jenen Tagen“, klagt der ehrwürdige Dulder im Vatikan, als Unsere heilige Stadt mit Gottes Zulassung durch Waffengewalt eingenommen und der Herrschaft von Menschen unterworfen wurde, die Verächter des Rechtes, Feinde der Reli-



gion sind, denen Alles, Menschliches und Göttliches, einerlei ist, verging beinahe kein Tag, daß nicht Unserem ohnedieß schon verwundeten Herzen durch wiederholte Ungerechtigkeiten und Unbilden irgend eine neue Wunde geschlagen worden wäre. Noch tönt an Unser Ohr das Klagen und Jammern der Männer und Jungfrauen aus religiösen Genossenschaften, welche von ihren Sitzen aufgeschreckt und hilfsbedürftig, feindselig behandelt und auseinandergetrieben wurden, wie es überall dort zu geschehen pflegt, wo immer die Parthei herrscht, die nach der Zerstörung der socialen Ordnung strebt, wie ja auch nach dem Zeugnisse des großen Athanasius der große Antonius sagte, der Böse hasse zwar alle Christen, aber die frommen Mönche und Jungfrauen Christi könne er ganz und gar nicht ertragen. So sahen Wir auch jüngst geschehen, was Wir niemals vermuthet hätten, daß Unsere Gregorianische Universität abgeschafft und aufgehoben wurde, welche doch zu dem Zwecke errichtet worden, daß (nach dem Berichte eines alten Autors über die römische Schule der Angelsachsen) jüngere Kleriker auch aus entfernten Ländern zur Erziehung im katholischen Wissen und Glauben hieher kamen, damit in ihren Kirchen nicht etwa etwas Falsches oder der katholischen Einheit Nachtheiliges gelehrt würde, und sie so im festen Glauben gestärkt in ihre Heimath zurückkehrten. Indem auf diese Weise durch gottlose Kunstgriffe Uns allmählig aller Schutz und alle Mittel zur Leitung und Regierung der gesammten Kirche entzogen werden, so erhellt klar, wie sehr von der Wahrheit abweicht, was behauptet worden, daß durch die Wegnahme Unserer Stadt nichts von der Freiheit des römischen Papstes in der Ausübung des geistlichen Amtes und in der Handhabung dessen, was den katholischen Erbkreis betrifft, verringert worden sei, zugleich wird täglich immer deutlicher dargethan, wie wahr und richtig so oft von Uns erklärt und eingestanden worden war, daß die sacrilegische Usurpation Unseres Besitzes es vorzugsweise darauf abgesehen habe, daß die Macht und Wirksamkeit des päpstlichen Primates gebrochen und endlich die



katholische Religion selbst, wenn es möglich wäre, gänzlich vernichtet werde.“

Groß fährwahr ist das Unglück, von welchem Rom und zugleich ganz Italien heimgesucht ist. Aber der heilige Vater hat noch ärgere Leiden zu beklagen, und es sind dieß die harten Bedrängnisse, von denen so viele Vorsteher des Heiligthums und ihr Clerus und ihr Volk in andern Gegenden gepeinigt werden. Da wird hingewiesen auf die lange Kette von Gewaltthaten in mehreren Cantonen der Schweiz, wie namentlich im katholischen Jura, welches der Pfarrpredigten, der Feier der Taufe, Ehen und Begräbnisse beraubt wurde, obgleich die Gläubigen in Massen vergeblich klagten und Vorstellungen machten, da sie durch die höchste Ungerechtigkeit in diese Mißverhältnisse hineingezogen worden waren, so daß sie entweder schismatische und häretische, durch die weltliche Autorität aufgedrungene Hirten aufzunehmen oder jeglicher priesterlichen Hilfe und Dienstleistung zu entbehren gezwungen sind. Doch mit derselben Gnade, mit welcher Gott einst die Märtyrer aufrichtete und stärkte, hält er jetzt aufrecht und stärkt er diesen auserwählten Theil der katholischen Herde, welcher mannhaft seinem Bischöfe folgt, der da eine Mauer setzt für das Haus Israel, um fest zu stehen im Streite am Tage des Herrn, und ferne von Furcht in die Fußstapfen des Hauptes der Märtyrer, Jesu Christi tritt, indem er die Sanftmuth des Lammes der Wildheit der Wölfe entgegensetzt und seinen Glauben muthig und standhaft vertheidigt. Und da wird weiterhin der Blick hingeworfen nach Deutschland, wo der treue Clerus und das gläubige Volk, welche gleichfalls dem glänzenden Beispiele ihrer Oberhirten folgend, nicht minder rühmenswerth mit der rühmlichen Standhaftigkeit der Gläubigen in der Schweiz wetteifert; diese Oberhirten aber sind zum Schauspiel geworden der Welt, den Engeln und Menschen, welche sie, angethan mit dem Panzer der katholischen Wahrheit und dem Helme des Heiles die Kämpfe des Herrn allüberall muthig ausfechten sehen, und deren Starkmuth und unbefiegbare Standhaftigkeit sie desto mehr bewundern und mit



großem Lobe erheben, je mehr die gegen sie im deutschen Reiche und besonders in Preußen erregte Verfolgung von Tag zu Tag an Heftigkeit zunimmt.

Zu der That, die Vergewaltigung der Kirche, wie sie gegenwärtig in Preußen an der Tagesordnung ist und wie sie der Stellvertreter Jesu Christi so scharf charakterisirt, ist so groß, daß derselbe sich zu dem wehmuthsvollen Ausrufe gezwungen sieht: „So schmachtet denn die heiligste Kirche Christi, trotzdem ihr zu wiederholten Malen durch feierliche Zusage der regierenden Fürsten und durch öffentliche stipulirte Verträge die nothwendige und volle Religionsfreiheit zugesichert war, nunmehr in diesem Lande in tiefer Trauer, beraubt all' ihres Rechtes und ausgesetzt feindlichen Mächten, die ihr gänzliche Vernichtung drohen; denn die neuen Gesetze gehen darauf aus, ihre weitere Existenz unmöglich zu machen. Kein Wunder demnach, daß der religiöse Friede der frühern Zeit in diesem Reiche von Gesetzen dieser Art und andern der Kirche überaus feindlichen Plänen und Maßnahmen der preussischen Regierung arg gestört wurde. Und wer wohl wollte ganz ungerechter Weise die Schuld an dieser Verwirrung den Katholiken des deutschen Reiches zuschieben? Denn wenn es diesen zum Unrechte anzurechnen ist, daß sie sich diesen Gesetzen nicht fügen, denen sie sich mit gutem Gewissen nicht fügen können, so wären aus gleicher Ursache und auf gleiche Weise die Apostel Jesu Christi und die Märtyrer zu beurtheilen, welche es vorzogen, jegliche, auch die grausamsten Strafen, ja den Tod selbst zu leiden, als ihrer Pflicht untreu zu werden und die Rechte ihrer heiligen Religion zu verletzen, daß sie den gottlosen Befehlen der sie verfolgenden Herrscher Gehorsam leisten.“ Sofort wird aber auch im Namen derselben Märtyrer der Vorzeit, welche für den Glauben an Christus und für die Freiheit der Kirche ihr Blut vergossen haben, gegen die nahezu gottlose und absurde Behauptung, daß die Civilgesetze die oberste Gewissensnorm bilden, Verwahrung eingelegt; wären ja doch dieselben mehr des Tadel's als des Lobes und der Ehre würdig, und wäre es über-



haupt nicht einmal erlaubt gewesen, den Gesetzen und dem Willen der Herrscher entgegen die christliche Religion fortzupflanzen und zu verbreiten und die Kirche zu begründen. Auch lehre der Glaube und zeige die menschliche Vernunft, daß eine zweifache Ordnung der Dinge, und gleicher Weise eine zweifache Gewalt auf Erden zu unterscheiden sei, die eine, die natürliche, welche für die Ruhe der menschlichen Gesellschaft und für weltliche Angelegenheiten zu sorgen hat, die andere, die ihren Ursprung über der Natur hat, und dem Staate Gottes, nämlich der Kirche Christi vorsteht, zum Frieden und zum ewigen Heile der Seelen von Gotte eingesetzt. „Die Pflichten der zweifachen Gewalt aber“, so wird da die wahre Sachlage noch genauer gekennzeichnet, „sind sehr weise geordnet dadurch, daß Gott gegeben wird, was Gottes ist, und Gottes wegen dem Kaiser, was des Kaisers ist, welcher deshalb groß ist, weil er geringer ist als der Himmel; denn dem gehört er an, dessen der Himmel und alle Creatur ist. Von diesem gewiß göttlichen Gebote ist die Kirche niemals abgewichen, da sie immer und überall bemüht war, den Gemüthern ihrer Gläubigen jenen Gehorsam einzupflanzen, welchen sie unverletzt bewahren müssen den höchsten Herrschern gegenüber und deren Rechten in Bezug auf weltliche Dinge; und sie lehrte mit dem Apostel, daß die Obrigkeiten nicht den guten Werken, sondern den bösen furchtbar seien, indem sie den Gläubigen befiehlt, unterthan zu sein nicht allein wegen des Fornes, weil die Obrigkeit das Schwert trägt als Rächerin zur Bestrafung für den, der Böses thut, sondern auch um des Gewissens willen, weil sie in ihrem Amte Gottes Dienerin ist. Die Furcht vor der Obrigkeit aber beschränkte die Kirche auf die schlechten Werke, indem sie dieselbe ganz ausschließt von der Beobachtung des göttlichen Gesetzes, entgegen dessen, was der heilige Petrus den Gläubigen gesagt: Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Lasterer, oder Rüstling nach fremden Gut; leidet er dagegen als Christ, so schäme er sich nicht, vielmehr preise er Gott in diesem Namen.



Wer möchte wohl die Wahrheit dieser apostolischen Worte in Abrede stellen und wer möchte darum nicht den Schmerz des heiligen Vaters theilen, den demselben die nicht minder scharfe als unerwartete Anschuldigung verursachte, welche in einem eigenhändigen Briefe des deutschen Kaisers an denselben insbesondere gegen den katholischen Alerus und die Bischöfe Deutschlands erhoben wurde? Der heilige Vater hat aber auch der Sache den rechten Namen gegeben, wenn er sagt: „Die Ursache dieser Beschuldigung ist, daß diese, nicht fürchtend Ketten und Verfolgungen noch ihr Leben höher achtend als sich, sich weigerten, den erwähnten Gesetzen zu gehorchen, mit derselben Standhaftigkeit, mit der sie, bevor jene erlassen wurden, Verwahrung eingelegt hatten, auf die Mängel derselben hinweisend, und diese darlegend in gewichtigen, deutlichen und sehr nachdrucksvollen Vorstellungen, welche unter dem Beifall der ganzen katholischen Welt und auch gar vieler Andersgläubigen an den Regenten, seine Minister und an die oberste Landesvertretung hatten gelangen lassen. Deswegen werden sie nun selbst des Verbrechens der Treulosigkeit bezichtigt, als ob sie dasselbe dachten und planten, wie jene, welche alle Ordnung der menschlichen Gesellschaft umzustürzen suchten, ohne auf die zahllosen herrlichen Beweise Rücksicht zu nehmen, welche ihre unerschütterliche Treue, ihren unerschütterlichen Gehorsam gegen den Herrscher, ihren flammenden Eifer für das Vaterland auf das Klarste bezeugen. Ja Wir selbst werden gebeten, jene katholischen und heiligen Hirten zur Befolgung jener Gesetze zu ermahnen, was so viel heißt, als daß Wir selbst mit an der Unterdrückung und Zerstreuung der Herde Christi arbeiten sollen.“

Sodann kommt der gottbestellte Wächter der katholischen Wahrheit zu sprechen auf die von der preussischen und anderen Regierungen des deutschen Reiches offen in Schutz genommenen sogenannten Altkatholiken und reißt ihnen die heuchlerische Maske ihrer vorgeblichen Katholicität herunter, indem er ihren wahren Charakter in der folgenden Weise schildert: „Sie bestreiten und stürzen nur die wahre Jurisdiktionsgewalt im römischen Papste



und den Bischöfen, den Nachfolgern des heiligen Petrus und der Apostel und übertragen sie auf das Volk, oder, wie sie sagen, auf die Gemeinde; sie verwerfen beharrlich und bekämpfen das unfehlbare Lehramt sowohl des römischen Papstes, als der ganzen lehrenden Kirche; und entgegen dem heiligen Geiste, den Christus seiner Kirche versprochen, daß er in ihr auf ewig bleiben solle, behaupten sie mit unglaublicher Vermessenheit, daß der römische Papst, sowie die gesammten Bischöfe, Priester und Völker, welche durch die Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft mit ihm verbunden sind, in die Häresie gefallen seien, indem sie die Entscheidungen des öcumenischen Concils vom Vatican angenommen und bekannt haben. Deshalb sprechen sie auch der Kirche die Indefektibilität ab, indem sie die Lästerung aussprechen, dieselbe sei in der ganzen Welt untergegangen und daher seien auch ihr sichtbares Oberhaupt und die Bischöfe von der Wahrheit abgefallen: daher behaupten sie, sei ihnen die Nothwendigkeit auferlegt, den rechtmäßigen Episcopat in ihrem Pseudo-Bischofe wieder herzustellen, der nicht durch die Thür, sondern anders wo hereintretend, wie ein Dieb und Räuber, selbst auf sein Haupt das Verdammungsurtheil Christi ladet.“ Und mit dem ganzen Nachdrucke der apostolischen Autorität, die wohl erkannt und auch verschmäht werden kann, die aber darum nicht weniger das Siegel der göttlichen Anerkennung an sich trägt und daher ihrer Wirkung nicht entbehren wird, erklärt der sichtbare Stellvertreter Jesu Christi auf Erden: „Wir, die Wir auf diesen obersten Lehrstuhl Petri zum Schutze des katholischen Glaubens und zur Erhaltung und Bewahrung der Einheit der gesammten Kirche, obgleich unverdient, erhoben wurden, erklären nach dem Beispiele Unserer Vorgänger und nach der Forderung der heiligen Gesetze kraft der uns vom Himmel ertheilten Gewalt nicht nur die Wahl des genannten Josef Hubert Reinkens als gegen die Sanction der heiligen Canonen geschehen für unerlaubt, ungiltig und durchaus nichtig, und seine Weihe für sacrilegisch, und verwerfen und verurtheilen dieselbe, sondern belegen auch im Namen des Allmächtigen Gottes



den Josef Hubert selbst und jene, die sich ihn zu wählen unterstanden, so wie jene, die zur sacrilegischen Weihe ihre Hilfe geboten haben, eben so alle, welche ihm anhängen, und ihrer Parthei folgend, Geld, Gunst, Hilfe und Zustimmung gewährten, mit der Excommunication und dem Banne und erklären, verordnen und befehlen, daß sie aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und in die Zahl jener zu rechnen sind, mit welchen zu verkehren und umzugehen der Apostel allen Gläubigen so sehr verbietet, daß er ausdrücklich befahl, sie nicht einmal zu grüßen.“

Endlich wird noch an Amerika erinnert, wo einige Länder den Katholiken so feindlich sind, daß deren Regierungen den katholischen Glauben, zu dem sie sich bekennen, durch Thaten zu verläugnen scheinen, denn dort hat seit einigen Jahren der härteste Krieg gegen die Kirche und ihre Einrichtungen und gegen die Rechte des Apostolischen Stuhles seinen Anfang genommen.

Und nun erhebt der heilige Vater auf's Neue seinen Warnungsruf vor den geheimen Secten, welche die Synagoge des Satans bilden, die gegen die Kirche Christi ihre Truppen ausrüstet, ihre Feldzeichen erhebt und den Kampf führt; denn den Künften und Machinationen derselben ist das gegenwärtige, ihnen besonders erwünschte Unheil zuzuschreiben. In Schlangenwindungen einherischleichend, ihr Werk keinen Augenblick unterbrechend, Viele durch ihre listigen Kunstgriffe täuschend, kam diese Pest endlich dahin, daß sie aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrach und sich schon als mächtig und als Herrin rühmte. Da nun die Anzahl der Angelockten ins Ungeheure angewachsen ist, so glauben diese schändlichen Genossenschaften, sie hätten die Erfüllung ihrer Wünsche schon sicher und seien unmittelbar daran, ihr Endziel zu erreichen. Wenn sie nur erst das erreicht haben, wozu sie so lange strebten, daß sie an mehreren Orten sich der Herrschaft bemächtigen, so wenden sie die erworbene Herrschermacht und Autorität verwegen dazu an, die Kirche Gottes unter das härteste Sklavenjoch zu bringen, die Fundamente, auf die sie sich stützt, zu erschüttern, ihre göttlichen Merkmale, durch die sie allen kenntlich strahlt, zu



verunstalten, kurz, um die Kirche selbst, nachdem sie durch häufige Schläge erschüttert, zusammengestürzt, zerstört ist, womöglich vom Erdfreife gänzlich zu vertilgen.

Aber der heilige Vater warnt nicht nur und ermahnt nicht bloß, vorzüglich den Irrthum Jener zu bekämpfen, die entweder selbst betrogen oder Andere betragend, sich nicht scheuen, zu behaupten, daß von diesen finstern Conventikeln nur das sociale Wohl, der Fortschritt und die Uebung gegenseitiger Wohlthätigkeit bezweckt werde; ohwohl selbst des Trostes so sehr bedürftig, unterläßt er es nicht, die Andern zu trösten und zu erimuthigen. „Da wir“, so ruft er den ehrwürdigen Brüdern vertrauensvoll zu, „in diese Zeiten gerathen sind, in denen viel zu dulden, aber auch viel zu verdienen, Gelegenheit geboten ist, so seien wir als gute Kämpfer Christi vorzüglich darum besorgt, daß wir nicht den Muth verlieren; ja da wir in eben dem Sturme, in dem wir hin- und hergeworfen werden, die sichere Hoffnung der künftigen Ruhe und eines herrlicheren Friedens der Kirche haben, so erimuthigen wir uns selbst und den thätigen Clerus und das Volk im Vertrauen auf die göttliche Hilfe und aufgemuntert durch jene so herrliche Mahnung des hl. Chrysostomus: „Es drohen viele Fluthen und schwere Stürme, aber fürchten wir nicht, daß wir untergehen; denn auf dem Felsen stehen wir. Es wüthe das Meer, den Felsen kann es nicht zertrümmern; es mögen die Wogen sich erheben, das Schifflein Jesu können sie nicht hinabreißen. Nichts ist mächtiger als die Kirche. Die Kirche ist stärker als der Himmel selbst. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen. Welche Worte: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Wenn du nicht den Worten glaubst, so glaube den Thaten. Wie viele Tyrannen haben die Kirche zu unterdrücken versucht! Wie viele Gluthspannen, Feuerösen, Zähne reißender Thiere, wie viele scharfe Schwerter! Und nichts haben sie ausgerichtet. Wo sind denn jene Feinde? Dem Schweigen und der Vergessenheit sind



sie überantwortet. Wo ist die Kirche? Heller leuchtet sie, denn die Sonne. Was jenen gehörte, ist vernichtet; was der Kirche ist, ist unsterblich. Als noch wenige Christen waren, wurden sie nicht überwunden; was aber, wenn die ganze Erde erfüllt sein wird von der heiligen Religion, wie wirst du sie besiegen können. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen.“

Wahrlich herrliche Worte des großen Kirchenlehrers, die, vor so vielen Jahrhunderten gesprochen, bisher sich noch immer bewährt haben und ohne Zweifel, dessen sind wir gewiß, sich auch in der Zukunft bewähren werden. Aber beherzigen wollen wir noch die Schlußworte, welche uns allen der heil. Vater zuruft: „Lassen wir uns durch keine Gefahr abschrecken, verharren wir, frei von jedem Zagen, im Gebete und suchen wir zu erreichen, daß wir insgesammt den durch die Sünden der Menschen hervorgerufenen Zorn des Himmels versöhnen mögen, damit endlich der Allmächtige in seiner Barmherzigkeit aufstehe und den Winden gebiete und Ruhe schaffe.“ Ja beten wollen wir alle in der vollsten Inbrunst des Herzens, daß der Kirche nach den schweren Stürmen des Jahres 1873 im Jahre 1874 der Friede werde; und hatte bei uns in Oesterreich das abgelaufene Jahr für die Kirche mehr die Signatur des Waffenstillstandes, so wollen wir insbesondere zum Himmel flehen, daß die drohenden Wolken eines abermaligen verschärften Krieges gegen die Kirche, mit denen der Horizont des neuen Jahres sich umdüstert hält, gefahrlos vorübergehen und ihr unheilvolles Wirken nicht zu bethätigen vermögen. Ohne Zweifel haben alle aufrichtigen österreichischen Katholiken namentlich an dem hehren Jubeltage des 2. December mit diesem katholischen Herzenswunsche den Himmel um Schutz für Oesterreich und seinen erhabenen Kaiser bestrimmt; und was Cardinal Rauscher in seinem zum 25jährigen kirchlichen Regierungsjubiläum erlassenen Hirtenschreiben sagte, das war sicherlich die Sprache des gesammten katholischen Oesterreichs: „Bei dem Opfer des neuen Bundes und in Kraft derselben wollen wir zu



dem Allmächtigen aus dem innersten Herzen emporflehen, er wolle seine Gnade und Barmherzigkeit an Franz Joseph dem Ersten bei Lösung der großen ihm gestellten Aufgaben verherrlichen! Die Vorfahren Sr. Majestät standen für die katholische Kirche in einer Zeit großer Gefahren ein; ließen sie sich einschüchtern oder durch die Hoffnung zeitlichen Gewinnes verführen, so war in Deutschland der Sieg des Protestantismus entschieden. Wo es sich aber um Gott und die Wahrheit handelte, dort zählten sie die Feinde nicht und legten den Ländergewinn nicht in die Wagschale. Der Enkel und Erbe Ferdinand des Ersten sieht sich nun Jenen gegenüber, denen das Evangelium nicht minder als die kirchliche Ueberlieferung eitler Wahn und die Verfolgung der Religion der echte Liberalismus ist. Schon künden ihre Wortführer auch in Oesterreich ohne Rückhalt an, daß dem Fortschritte zum Frommen das Christenthum zerstört werden müsse, und Schule und Presse wirken zusammen, um an die Stelle des dreieinigen Gottes den Mechanismus des todten Stoffes und die Seescheide als Ahnfrau des Geistes zu setzen. Zwar wird gelegentlich noch von der Religionsfreiheit gesprochen, aber nur um Kinder und Thoren zu gängeln; man will die Freiheit von der Religion und bekennet dieß durch Wort und That. In dem Kampfe für das heiligste Gut Oesterreichs und der Menschheit siehe der Herr, unser große Gott, dem Kaiser Franz Joseph als ein mächtiger Helfer zur Seite, der Geist des Rathes und der Stärke geleite ihn, und bevor das zweite Vierteljahrhundert seiner Herrschaft abgelaufen ist, habe die verjüngte Kraft des Glaubens, der die Welt besiegt, Oestereich verjüngt und gekräftigt!“

Diesem echt patriotischen und wahrhaft katholischen Wunsche schließen wir uns denn aus ganzer Seele an, und gehoben von demselben und vertrauend auf die Barmherzigkeit des Himmels sehen wir mit ungebrochenem Muthe den Ereignissen des Jahres 1874 entgegen.